SPEKULATIUS STATT SPEKULATION!

50 Jahre Besetzung Amerlinghaus

herausgegeben vom Infobüro Amerlinghaus

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung von

Stadt Wien | Bildung und Jugend

Stadt Wien | Kultur

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN: 978399136-111-4
© mandelbaum verlag eG, wien 2025
Wipplingerstr. 23, 1010 Wien
office@mandelbaum.at
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Paul Beer
Satz : Michael Baiculescu
Umschlag : Michael Baiculescu unter Verwendung eines Bildes von Karl Heinz Koller
Druck : Primerate, Budapest

DAS WAR EIN KOLLEKTIVER SCHREI

Interview mit Zoraida Nieto *und* Natalia Hurst *von Ni Una Menos im November 2024*

Claudia: *Wie ging es los mit Ni Una Menos Austria? Wie habt ihr euch organisiert?*

Natalia: Hier in diesem Raum (Raum 3 im Amerlinghaus) war 2017 das allererste Treffen, das wir hatten. Wir waren zu viert aus Argentinien an diesem Tisch. Wir haben die ersten kleine Dinge aus Papier gebastelt für den 8. März 2017. Damals war Milagro Sala[1] aus politischen Gründen in Jujuy, Argentinien, festgenommen worden. Sie ist leider noch immer eingesperrt, jetzt im Hausarrest. Es waren damals die ersten Monate von Mauricio Macris Regierung in Argentinien, jetzt gibt es eine Javier Milei-Regierung. Wir wollten etwas von der kollektiven Erfahrung der Ni Una Menos-Bewegung und auch diesen Problematik-Kontext von unserem Land in Österreich kommunizieren und teilen, und wir haben damit hier an diesem Tisch angefangen.

Zoraida: Ich bin schon sehr lange im Amerlinghaus. Ich war bei den Treffen der latinoamerikanischen Community, war dabei, einen Verein zu gründen und bei den Statutenbildungen, das war sehr kompliziert, weil die Latinoamerikaner*innen wollten alle rein, und viele Frauen sind gekommen, um ihre Anliegen einmal bekannt zu machen, vor allem die kolumbianischen Frauen, viele vom Haus der kolumbianischen Kultur. Und deswegen war ich schon lange da, aber es hat sich dann bewegt in die Richtung, dass ich das Frauenzentrum (FZ – Frauen Lesben Migrantinnen Mädchen Zentrum Wien) kennengelernt habe 2007, und dann habe ich diese Gruppe verlassen. 2021, als die Zapatistas auf ihrer Reise nach Europa in Wien ankamen, waren übrigens mehr als 80 Frauen und Kinder im FZ und wurden versorgt. Das war sehr viel Arbeit, auch davor die Sachen hinzuschicken nach Chiapas. Das war super, dass das im Frauenzentrum gegangen ist. Nur das EKH hat auch sehr viele Menschen aufgenommen. Ich war jedes Jahr in Lateinamerika, und die Frauen haben sich total empowered gefühlt, wenn du gefahren bist und du kommst zurück mit den kurzen Haaren, haben sich alle die Haare geschnitten, solche Dinge. Aber ich kenne Ni Una Menos gerade von den Kämpfen. Sie wurden eingeladen zum Volksstimmefest, ins Frauenzelt, und ich habe dann die Veranstaltung organisiert, mit Natalia und vielen anderen Frauen aus Lateinamerika und von überall her.

Natalia: Ja, stimmt, das erste Mal haben wir uns dort getroffen, auch über globalSistas waren wir vernetzt,

1 Leiterin der Tupac Amaru Neighborhood Association, siehe https://web.archive.org/web/20110724131145/http://www.we-magazine.net/we-volume-03/milagro/

und diese erste Aktivität nach dem 8. März. Am Anfang waren wir wenige Leute, aber dann war die Bewegung Ni Una Menos schon in Lateinamerika ein bisschen am Weg seit 2015, und das ist dann sehr schnell gegangen, weil überall braucht man einen Stopp von Gewalt an Frauen und Mädchen und LGBTIQ-People. Alle sind irgendwie eingestiegen, weil das Bedürfnis war sehr dringend, zu sagen Basta! Deswegen ist überall ein Ni Una Menos aufgeblüht, weil es leider auch überall so viel Gewalt gibt. Das war ziemlich organisch, dass die Leute auf der Straße waren und sich dann weiter mit dem Thema beschäftigen wollten. Es gab viele Versammlungen, die sind ziemlich spontan gewachsen. Und so war auch unsere Mini-Versammlung hier.

Zoraida: Natürlich sind die Merkmale hier ganz anders als in Lateinamerika, schon weil wir hier als eine Migrantinnengruppe sind, vor allem in der ersten Zeit nach dem Ankommen.

Natalia: Ich war damals schon sehr lange in Wien als selbständige Künstlerin. Ich war schon befreundet mit anderen Aktivistinnen von LEFÖ und hatte sie gefragt, ob sie Interesse hätten, uns zu unterstützen. Ich war 2016 aus familiären Gründen lange in Argentinien, und da hatte ich die Gelegenheit, das nationale Frauentreffen zu besuchen und teilzunehmen. Es war das 32. Frauentreffen und dauerte ein ganzes Wochenende, da waren 60.000 Frauen dabei! Es gab viele Workshops, und leider gab es auch zwei hässliche Femizide in dieser Zeit. So hatte ich auch teilgenommen an den Ni Una Menos-Demos in Argentinien und war als Amateur-Journalistin mit einer Amateur-Radiosendung dabei, die uns vernetzt hat. Das war eine schöne Sendung, die ich immer auf Youtube gestellt habe. Nach diesen riesigen Demos habe ich viele Interviews gemacht mit Frauen, mit Aktivistinnen, mit Politikerinnen, mit Leuten, die Sexarbeiter*innen waren, und Leuten, die dagegen waren, viele unterschiedliche Leute. Ich war kein Profi, das war mein Hobby, und ich dachte mir, wie nötig es auch hier ist, diese Art von kollektivem Feminismus populär zu machen. Wo wir uns als Linke identifizieren, und trotzdem gibt es auch hier so viel Patriarchat und patriarchale Gedanken und Gewalt. Ja, es bringt schon eine Art Revolution, dieser kollektive Feminismus, wenn du gemeinsam Stellung beziehst gegen patriarchale Gewalt – auch in der Linken. Die Macht in dieser Struktur ist uns keine Hilfe, wenn wir sie uns nicht wirklich vorstellen können. Und dann hat LEFÖ uns geholfen und wir sind 2017 mit dieser Miniminigruppe in den 8. März gekommen, und von dieser Miniminigruppe haben mehrere lateinamerikanische Kolleginnen gehört und sich gedacht, okay, treffen wir uns. Wir haben uns auch mit Take Back the Streets getroffen, die hatten ein Picknick organisiert im Juni. Da waren wir dann schon mehr. Und dann hatten wir diese gemeinsame Veranstaltung am Volksstimmefest und haben schon ein bisschen mehr Türen für Feministinnen in Wien aufgemacht.

Lisa: *Also waren solche öffentliche Orte ganz zentral für die Vernetzung und für diese Entwicklung zu einer großen Bewegung?*

Zoraida: Das war sehr wichtig für die Bewegung Ni Una Menos Austria, weil das die erste digitale Dokumentation einer Veranstaltung war, wo sie sich in der Öffentlichkeit bekannt gemacht haben. Ich habe dann die Sendung über die Ni Una Menos-Bewegung für Radio Orange gemacht, und so haben wir uns gut vernetzt und seitdem sind wir Freundinnen. Für mich war ausschlaggebend, dass ausgehend von den Ni Una Menos-Treffen sich sehr viele neue eigenständige Initiativen gebildet haben. Das war auf einmal ein Boom an Eigenständigkeit.

Natalia: Und viele dieser Initiativen treffen sich auch hier im Amerlinghaus, auch Catcalls, mit denen und mit Calle Libre, einer Wandmalerei-Gruppe, haben wir eine Petition gemacht, dass die Wandmalerei eines verurteilten Sexualstraftäters entfernt wird.

Claudia: *Sozusagen mehr Raumgerechtigkeit für weniger patriarchale Gewalt?*

Natalia: Ja, genau, zum Beispiel auch das Bündnis Claim the Space. Auf einer Assemblea wurde entschieden, wir lassen keinen Femizid unbeantwortet, und nach jedem Femizid gehen wir auf die Straße. In der Pandemie nahm die Gewalt gegen Frauen und FLINTA zu. Wir wollten, dass der Karlsplatz in Ni Una Menos umbenannt wird, aber das war dann nicht möglich. Jetzt gibt es einen Ni Una Menos-Platz im 9. Bezirk. Wir haben eine Initiative von zwei Bezirksrätinnen unterstützt. Dort gab es einen brutalen Femizid, wo eine Trafikantin in ihrer Trafik verbrannt wurde von ihrem Ex-Freund. Nadine heißt sie, und einen Monat später ist sie im Spital gestorben. Das hat die ganze Community sehr erschüttert. Dass dann im Bezirk beschlossen wurde, diesen Raum, der diese Trafik war, in einen Kunstraum zu verwandeln, finde ich großartig. Dadurch schafft man Raum für Trauer, die man braucht, soziale Trauer über diese Gewalttat als Gesellschaft. Da kommen Nachbar*innen und bedanken sich, weil sie berührt sind von all dem, was dort passiert ist. Ja, und ich glaube, es ist der einzige offizielle Ni Una Menos-Platz, und das finde ich super, dass das hier machbar war. Total absurd, dass ein Mann durchdreht, weil er nicht versteht, dass ihm niemand gehört. Also diese possessiven Dinge im Patriarchat, dass Frauen Objekte, dass überhaupt andere Menschen Objekte sein können, unter diesen Bedingungen leben wir noch immer. Also ja, Raumgerechtigkeit ist super wichtig, deshalb gehen wir auf die Straße, deshalb schreiben die Catcalls mit Kreide die Belästigungen auf die Straße. Und super wichtig sind auch Räume, um uns zu treffen, ohne Geld. Das kann man schon sagen, dass das Amerlinghaus auch unser Zuhause ist. Wir hatten uns vorher eine Zeit woanders getroffen. Aber hier hatten wir schon viele wichtige Aktivitäten, zum Beispiel nur ein Jahr später, 2018, da ist Florencia Minici (Journalistin und Herausgeberin, Mitbegründerin von LatFem und Ni Una Menos Argentina) hier hergekommen mit ihrem Buch »Los Feminismos ante el neoliberalismo«, das war im Kollektiv geschrieben, ein Buch nicht nur von ihr, aber sie hat diese Buchpräsentation hier gemacht.

Das war ein kollektiver Schrei, und sie und andere Journalistinnen hatten

Ni Una Menos Maskenworkshop. Unterwegs zum 8. März: Wir sind da!
Ni Una Menos Austria

damals LatFem gegründet, eine Agentur für feministischen Journalismus in Lateinamerika. Damals sind wir in die Donnerstagdemos gegangen, um Flyer zu verteilen, dass sie da war. Für uns war es sehr wichtig, aber niemand hat gewusst, was Ni Una Menos ist. Ich meine, es ist so wenig Zeit vergangen, und jetzt ist es so berühmt in der Aktivismus-Szene, aber 2018 war die Bewegung noch sehr neu und unbekannt hier. Und obwohl Florencia Minici da war und ihr Buch präsentiert hat – es war ein Open Talk –, waren sehr wenige Leute da, aber zum Glück hat Okto TV das dokumentiert.

Claudia: *Auch die Bedeutung von medialer Öffentlichkeit und vom Selber-Medien-Machen für die Selbstorganisation kommt in euren Erzählungen immer wieder vor.*

Zoraida: Auf jeden Fall war das sehr wichtig. Weil es sind trotzdem schon wichtige Dinge passiert, wenn auch am Anfang noch sehr am Rand der Aktivismus-Szene als Migrantinnengruppe. Langsam dann mehr und mehr in der aktivistischen Szene allgemein.

Natalia: 2019 war dann auch super wichtig und sehr bewegend. Wir haben mit Chile despertó Viena (»Chile ist aufgewacht« lautet einer der zentralen Protestrufe, der sich gegen die neoliberale Politik der letzten 30 Jahre richtet) »El violador en tu camino« gemacht am Platz der Menschenrechte, und das war super groß, und da kamen viele Leute, viele Frauen vor allem.

Zoraida: Chile despertó war eine sehr große Gruppe, auch mit vielen Wurzeln in Wien, weil die chilenische Community – ihr kennt sie eh, sie kommen auch manchmal ins Amerlinghaus – so groß ist und so politisiert.

Natalia: Das ist super gewesen. Wir waren da im Standard und sind ein bisschen in den Medien-Mainstream

gekommen. Und 2020 haben wir »El violador en tu camino« am Karlsplatz gemacht, am 8. März, und das war unglaublich! Mit allen diesen Gruppen, die irgendwie im Gefolge von Ni Una Menos entstanden sind. Hier ist das Phänomen so gewesen, dass statt einer großen Ni Una Menos-Gruppe fast jede zweite Person eine neue Gruppe gegründet hat. Und sie heißen nicht Ni Una Menos, aber sie vertreten den dekolonialen Feminismus und diese Perspektive, und es wächst weiter in dieser Art.

Zoraida: Als Phänomen und als politische Bewegung. Obwohl der lateinamerikanische und der dekoloniale Feminismus nicht neu in Wien waren.

Natalia: Wien ist eine super Hauptstadt des Feminismus sowieso. Es gibt so viel Geschichte.

Lisa: *Zur Selbstorganisierung von Migrantinnen* fällt mir auch Maiz (Maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen in Linz) ein, seid ihr mit ihnen auch vernetzt?*

Zoraida: Ja, Marissa Lobo und Maiz waren sehr wichtig, zum Beispiel im Refugee Camp, bei der Refugee Bewegung, das war eine sehr intensive Zeit. Sie haben sehr viele öffentliche Veranstaltungen organisiert, wo Refugees im Mittelpunkt gestanden sind. Das ganze Kollektiv von Migrantinnen*, die auch in der Sexarbeit waren und politisch aktiv, auch in den Organisationen LEFÖ oder in TAMPEP.

Natalia: Ich hatte mit Marissa und Cele und anderen Aktivistinnen ein Interview gemacht. Daher kannte ich sie alle. Aber der Unterschied war, einen Standpunkt zu beziehen speziell gegen Femizid und für ein Gesetz, das es nicht gibt, fast in ganz Europa, glaube ich, nur in Spanien. Das war und ist unser Ziel, den Femizid als Phänomen und als Spitze der geschlechtsspezifischen Gewalt zu zeigen und zu bekämpfen und zu beenden. Und auch alles, was vorher kommt, zu verstehen, alle verschiedenen Ebenen von Gewalt. Wie kommen wir zu dieser Spitze? Warum gibt es dieses Selbstverständnis in unserer Gesellschaft, dass Frauenkörper Eigentum der Männer sind? Welche Strategien können wir zusammen bauen, und wie können wir uns anders als patriarchal zwischen Frauen vernetzen und zusammenkommen? Weil wir sind ja selbst auch sehr gezeichnet vom Patriarchat.

Claudia: *Welche Rolle spielen künstlerische Mittel für diesen kollektiven Feminismus, der so stark auftritt wie am Karlsplatz 2020?*

Zoraida: Etwas ist für mich total hängen geblieben, an diesem 8. März 2020 am Karlsplatz. Diese große öffentliche Performance, wo alle Gruppen zusammengekommen sind, die nicht in einer Demo miteinander gehen. Das war unglaublich mit dieser Performance. »El violador en tu camino« war in allen Hauptstädten, an vielen Orten überall auf der Welt. Unglaublich. Das gibt ein bisschen Hoffnung. Weil es gibt ja auch Spaltungen.

Natalia: Das bei dieser Abschlusskundgebung mit der Performance am Karlsplatz war für mich als Feministin in Wien und als Frau total schön, nachdem es diese Frauendemos in der Form nicht mehr gegeben hat, weil es diese vielen Spaltungen gab. Und auch so stark in dieser Sprache, in dieser Verwendung von künstlerischer Performance, wo der Körper zentral ist. Das war die einzige Demo, wo die Abschlusskundgebung so war, dass wirklich alle zusammenkommen sind. Da habe ich Ni Una Menos auch als soziale Bewegung ganz stark wahrgenommen. Wir sind eine Mini-Sache in einer riesigen Bewegung, und die Bewegung kommt von überall! Deswegen sage ich, wie wichtig ein feministischer Treffpunkt und Raum immer noch bleibt, um Frauen, Mädchen und LGBTIQ-Menschen zu schützen. Und auch um die anderen, die nicht zu diesen Gruppen gehören, zu sensibilisieren und Dinge in Frage zu stellen, damit die Leute anders denken können. Es ist sehr wichtig für mich, dass wir mehr Bildung in alle Richtungen anbieten können, als alles nur mit Gesetzen zu regeln, was die Leute machen sollen oder wie Feministinnen sein müssen, und deswegen liebe ich es, von mir zu sagen, dass ich eine schlechte Feministin bin, dass ich Fragen stellen will und keine fertigen Rezepte geben.